



Resultate der Befragung der Grundversorgerinnen und Grundversorger in der Schweiz zur A/H1N1-Pandemiebewältigung 2009

Im Jahr 2009 hatten viele Grundversorgerinnen und Grundversorger aufgrund der Grippepandemie einen Mehraufwand zu bewältigen. Der neuartige Virusstamm vom Subtyp A/H1N1, anfänglich auch „Schweinegrippe“-Virus genannt, war eine Rekombination aus einem humanen, einem aviären und zwei porzinen Virusstämmen. Er wurde erstmals im März in Mexiko auf den Menschen übertragen und verbreitete sich rasch weltweit. Die meisten Menschen besaßen keinerlei Immunität, wodurch sich das pandemische Grippevirus besser als ein saisonales Grippevirus übertrug. Allerdings blieb in den Wochen und Monaten nach Bekanntwerden der Epidemie unklar, wie virulent dieses Virus ist, und welche Auswirkungen es bei einer Pandemiewelle im Sommer oder im Herbst haben würde. Daher war es notwendig, dass die nationalen und kantonalen Behörden, das Gesundheitswesen und die Bevölkerung Vorkehrungen trafen, um die Ausbreitung des Virus und deren Folgen für die Gesundheit in der Schweiz zu begrenzen.

Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) ersuchte die Ärzteschaft um eine Einschätzung, wie gut der Informationsaustausch zwischen dem Bund, den Kantonen und den Grundversorgern/innen während der A/H1N1-Grippepandemie gelaufen ist, im Einzelnen:

- wie die Grundversorger/innen den Vorbereitungsstand der Schweiz auf die A/H1N1-Pandemie beurteilt haben.
- wie sich die Ärzte/innen über die Grippepandemie informiert fühlten.
- welche Informationsmittel die Ärzte/innen als geeignet angesehen haben.
- wie die Kommunikation verbessert werden könnte.

Das BAG hat das Büro BASS beauftragt, eine schriftliche Online-Befragung bei allen ärztlichen Grundversorgern/innen (Allgemeinmedizin SGAM, Innere Medizin SGIM und Pädiatrie SGP) zur A/H1N1-Pandemiebewältigung 2009 durchzuführen. Diese hatten im Juli/August 2010 per E-Mail einen Fragebogen auf Deutsch, Französisch oder Italienisch erhalten, welcher das BAG mit dem Büro BASS erstellt hatte. Die angeschriebenen Ärzte/innen wurden gebeten an der Umfrage teilzunehmen und den Fragebogen möglichst vollständig zurückzuschicken.

Von den insgesamt 6'418 kontaktierten Ärzten/innen haben 1'412, die im Jahr 2009 in einer Praxis tätig waren, den Online-Fragebogen ganz oder teilweise ausgefüllt. Dies entspricht einem Rücklauf von 22%. Ein Vergleich der Zusammensetzung der Antwortenden mit derjenigen der Grundgesamtheit der Schweizer Grundversorger/innen bezüglich Geschlecht, Alter, Spezialgebiet und Praxisstandort (gemäss Ärztestatistik FMH, Stand: 31.12.2009) zeigt, dass diese eine ähnliche Struktur aufwiesen.

Ergebnisse zur A/H1N1-Pandemiebewältigung 2009

Vorbereitungsstand der Schweiz und Informationsgrad der Grundversorger/innen

Die Grundversorger/innen wurden befragt, auf einer Skala von 0 („überhaupt nicht genügend/sehr schlecht“) bis 10 („völlig genügend/sehr gut“) zu urteilen, wie die Schweiz ihrer Ansicht nach auf die pandemische Grippewelle vorbereitet war. Mit einem Durchschnitt von 6.3 wurde der Vorbereitungsstand der Schweiz als „eher genügend“ bewertet (Tabelle 1).

Die Hausärzte/innen wurden auch aufgefordert, ihren Informationsgrad zur H1N1-Pandemie mit Hilfe der oben erwähnten Skala einzuschätzen. Aus den Antworten geht hervor, dass sich die befragten

Ärzte/innen im Durchschnitt (6.1) „eher gut“ über die Grippepandemie informiert fühlten. Jüngere Befragte beurteilten ihren Informationsgrad tendenziell eher schlechter als ältere (Tabelle 1).

Bezüglich des Praxisstandortes, konnte festgestellt werden, dass die Ärzte/innen in der Genferseeregion (Kantone: GE, VD und VS) die Vorbereitungen wie auch ihren Informationsgrad besser eingeschätzt haben als ihre Kollegen/innen in der restlichen Schweiz (Tabelle 1).

Nutzung von Informationsquellen und – kanälen

Aufgrund der Befragung steht fest, dass die 1'412 Antwortenden hauptsächlich die Mitteilungen der Kantonsärzte (86%) und die Website des BAG (70%) genutzt haben, um sich über die A/H1N1-Grippepandemie zu informieren (Abbildung 1). In Bezug auf das Alter ist auffallend, dass die älteren Ärzte/innen signifikant häufiger die Mitteilungen des Kantonsarztes als Informationsquelle vorzogen als die jüngeren Ärzte/innen. Umgekehrt bevorzugten letztere signifikant häufiger die Website des BAG als Informationsquelle.

Ferner haben sich 25% der Hausärzte/innen im Internet oder in Diskussionen mit Kollegen/innen über die Pandemie informiert. 15% bis 17% haben verschiedene schweizerische und ausländische Websites besucht und weniger als 10% der Ärzte/innen haben die Tagespresse, Fachliteratur wie auch Informationen von Fachorganisationen konsultiert (Abbildung 1).

Bemerkenswert ist, dass alle Hausärzte/innen aus dem Tessin, die an der Umfrage teilnahmen, als Antwort „Mitteilungen des Kantonsarztes“ als hauptsächlich genutzte Informationsquelle angekreuzt haben.

Die wichtigste Informationsquelle war für 50% der Grundversorger/innen die Mitteilungen des Kantonsarztes und für 28% die Website des BAG (N=1'299). Die Website des Kollegiums für Hausarztmedizin (KHM), verschiedene Websites (im In- und Ausland), das Internet und Diskussionen mit Kollegen/innen wurde von weniger als 10% der Grundversorger/innen als wichtigste Informationsquelle bewertet (Abbildung 2).

Die Internetseite www.pandemia.ch als Informationsunterlage im Umgang mit Patienten/innen war für 53% der 1'412 Ärzte/innen hilfreich (Abbildung 3).

Auf die Frage, aus welcher Quelle sie im Krisenfall am liebsten regelmässig Informationen erhalten würden, wurde folgendermassen geantwortet: 44% Mitteilungen des Kantonsarztes, 37% Website des BAG und zwischen 1% und 8% andere Informationskanäle wie Ärzteverband, Wissenschaft/Universität, FMH, NGOs und Medien (N=1'404; Abbildung 4).

Ausserdem waren 87% der Meinung, dass E-Mails im Krisenfall als Informationskanal angemessen sind. Weitere 37% bzw. 32% beurteilten elektronische Newsletter bzw. das Internet als sinnvolle Informationskanäle. Von weniger als 30% der Befragten wurden unter anderem klassische Informationskanäle wie Fax und Post, aber auch neue Kanäle wie passwortgeschützte Internetseiten und Mobiltelefon als angemessen betrachtet (N=1'424; Abbildung 5).

Im Weiteren bekundeten 69% (34% „ja“ und 35% „eher ja“) der Ärzte/innen Interesse an einer speziellen Hotline.

Was hat die praktische Arbeit der Grundversorger/innen während der Pandemie 2009 am meisten gestört?

1'171 Grundversorger/innen beantworteten diese offene Frage, bei der Mehrfachantworten zugelassen waren. Mit Abstand am häufigsten, 78%, wurde eine z.T. ungenügende, uneinheitliche und widersprüchliche Kommunikation und Information genannt. Zu 28.6% wurde die Verteilung der Impfstoffe als kompliziert, verspätet und uneinheitlich beurteilt. Die Arbeit der Medien (unverhältnismässige Dramatisierung der Situation) wurde von 21.3% genannt und von 13.2% der enorme und unvergütete Beratungsaufwand von verunsicherten Patienten. Weniger als 10% nannten den allgemeinen logistischen und administrativen Aufwand, die zu grosse Anzahl an Impfstoffdosen, sowie die verzögerte Zulassung des Impfstoffes.

Teilnahme an der A/H1N1-Impfkampagne und Impfquoten

93% der an der Befragung beteiligten Grundversorger/innen haben an der A/H1N1-Impfkampagne teilgenommen. 90 Personen haben folgende Gründe für ihre Nicht-Teilnahme an der Impfkampagne genannt: für 36.7% war der Impfstoff ungenügend dokumentiert bzw. war der Nutzen einer Impfung zweifelhaft und bei 30.0% war die Nachfrage der Patienten/innen ungenügend.

Bemerkenswert ist, dass 81% der Ärzte/innen selbst gegen die pandemische Grippe geimpft waren. Im Tessin waren nur 59% der Grundversorger/innen selbst gegen die pandemische Grippe geimpft. Gegen die saisonale Grippe (Winter 2009/10) hatten sich 81% der Grundversorger/innen impfen lassen.

Kommentar

Aus dieser Umfrage hinsichtlich der A/H1N1-Pandemiebewältigung 2009 geht hervor, dass der Vorbereitungsstand der Schweiz von den Grundversorgern/innen allgemein als „eher genügend“ bewertet wurde, und sich die Antwortenden „eher gut“ über die Grippepandemie informiert fühlten. Analog dazu hatten die Resultate der DemoSCOPE-Umfrage von Mitte Dezember 2009 gezeigt, dass auch die Schweizer Bevölkerung den Vorbereitungsstand der Schweiz sowie die Informiertheit über die pandemische Grippe (zu je 61%) als „gut“ beurteilt hat.

Gemäss der Befragung waren 81% der Grundversorger/innen nicht nur gegen die pandemische, sondern auch gegen die saisonale Grippe geimpft. Hausärzte/innen schützen durch eine eigene Impfung nicht nur ihre Patientenschaft, sondern sie können durch ihre professionelle Beratungstätigkeit die Akzeptanz der Grippeimpfung in der Bevölkerung positiv beeinflussen.

Kritisiert wurde von 78% der Hausärzte/innen vor allem die z.T. ungenügende, uneinheitliche und widersprüchliche Kommunikation und Information während der Pandemie. Eine bessere Koordination in diesem Bereich ist daher notwendig. Eine Mehrheit der Grundversorger/innen wünscht, bei zukünftigen Krisen regelmässige Informationen vom Kantonsarzt/von der Kantonsärztin per E-Mail zu erhalten, welche in Absprache mit dem BAG bereits an die kantonale Situation angepasst sind (Abbildung 6). Im Idealfall sollten Grundversorger/innen möglichst vor den Medien über die aktuelle Krisensituation informiert sein, so dass sie Patientenfragen möglichst einfach und präzise beantworten können. Dennoch bleibt es eine grosse Herausforderung, die Ärzteschaft und die Bevölkerung zeitgerecht, adäquat und einheitlich zu informieren, nicht zuletzt auch aufgrund von internationalen Meldungen oder Empfehlungen, die von denjenigen in der Schweiz abweichen können.

Als weiterer Verbesserungsvorschlag für kommende Pandemien fand eine spezielle Hotline bei den Ärzten/innen grosses Interesse (69%). Eine solche Hotline würde zusätzlich zu den hauptsächlich genutzten und wichtigsten Informationsquellen, dem Kantonsarzt/der Kantonsärztin sowie der BAG-Website, den Grundversorgern/innen Antworten auf Fragen zur Pandemiebewältigung liefern können.

Das BAG wird diese Evaluation der A/H1N1-Pandemiebewältigung auch berücksichtigen, um die Praxistauglichkeit der Empfehlungen und Massnahmen zu verbessern. In Zukunft wird bei einer neuen Pandemie darauf geachtet werden, dass die Empfehlungen und Massnahmen einheitlich und klar formuliert sowie praktisch umsetzbar sind. Auf diese Weise sollte die praktische Arbeit der Grundversorger/innen im Krisenfall optimiert werden.

An dieser Stelle will sich das BAG bei allen Grundversorgern/innen bedanken, die sich Zeit genommen haben, den Fragebogen auszufüllen. Ihre Antworten waren sehr wichtig und aufschlussreich, um für die Zukunft Lehren aus der A/H1N1-Pandemiebewältigung 2009 zu ziehen.

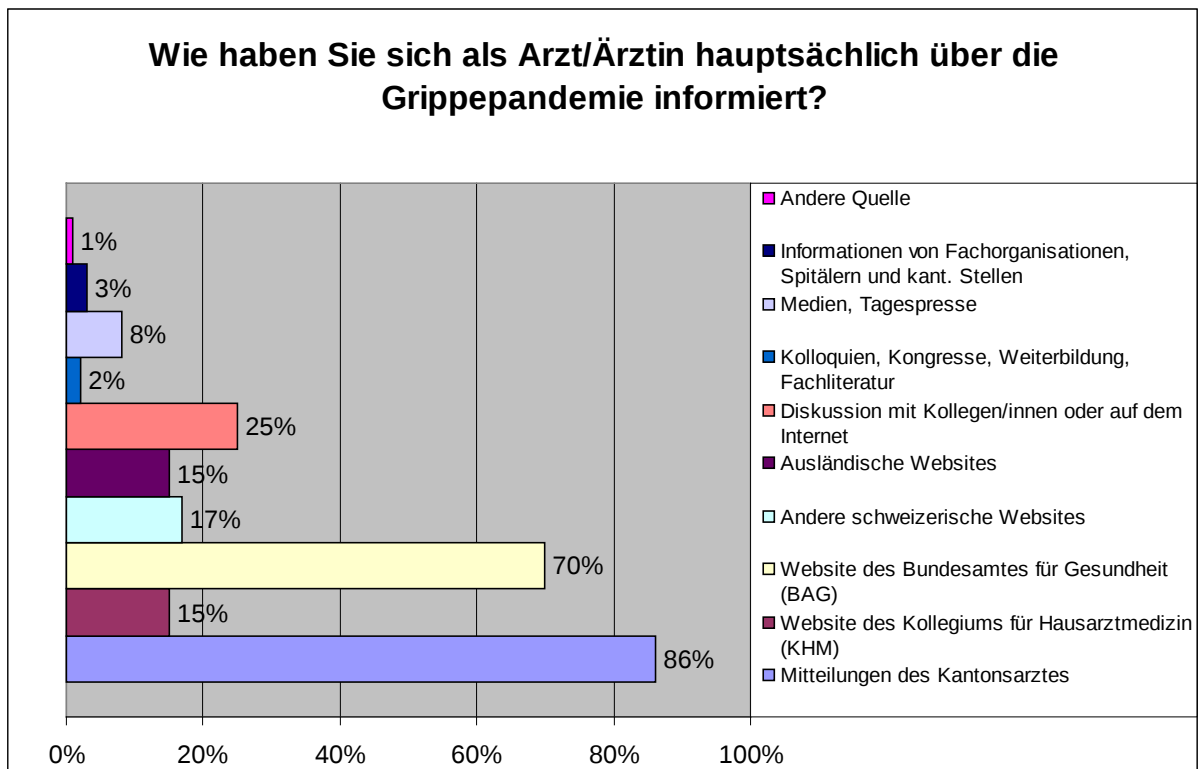
Tabelle 1:

Allgemeiner Vorbereitungsstand der Schweiz und Informationsgrad der Grundversorger/innen

Merkmal	Sind Sie der Meinung, dass die Schweiz 2009 genügend auf die Pandemie vorbereitet war?		Wie gut fühlten Sie sich als Arzt/Ärztin über die Grippepandemie informiert?	
	Durchschnitt	Median	Durchschnitt	Median
Geschlecht				
Frauen	6.1	6	6.2	6.5
Männer	6.4	7	6.1	7
Altersgruppe				
jünger als 36 Jahre	6.1	6.5	5.7	5.5
36 bis 45 Jahre	6.2	6.5	5.9	6.5
46 bis 55 Jahre	6.1	6.5	6	6.5
56 bis 65 Jahre	6.4	7	6.4	7
älter als 65 Jahre	7.1	8	6.7	8
Spezialgebiet				
Allgemeine Medizin	6.3	7	6.1	6.5
Innere Medizin	6.3	7	6.1	7
Pädiatrie	6.2	6.5	6.6	7
Anderes	6.5	7	6.6	7.5
Praxisstandort				
Genferseegebiet	7.2	8	7.2	8
Espace Mittelland	6.4	7	5.8	6.5
Nordwestschweiz	5.8	6	5.7	6
Zürich	5.6	6	5.9	6.5
Ostschweiz	6.2	7	6.2	7
Zentralschweiz	6.6	8	6.3	7
Tessin	7	8	6.4	7
Total	6.3	7	6.1	7

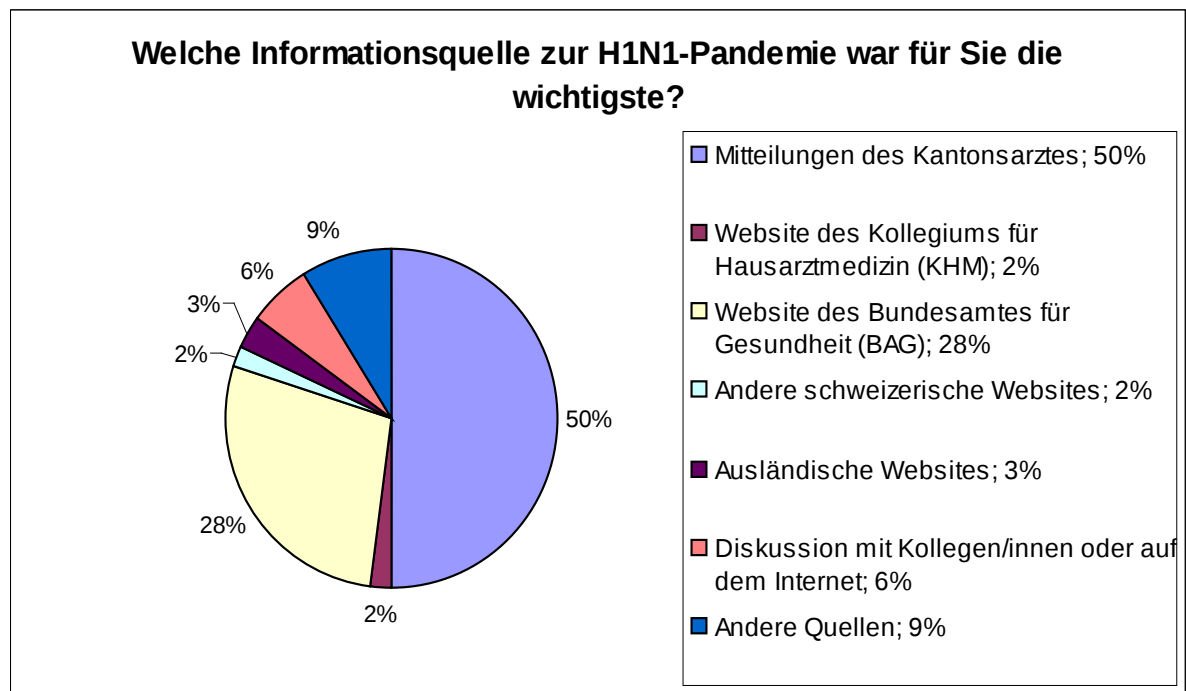
Bemerkungen: Antwortskalen reichen von "überhaupt nicht genügend/sehr schlecht" (0) bis "völlig genügend/sehr gut" (10); (n= 1'412)

Abbildung 1:



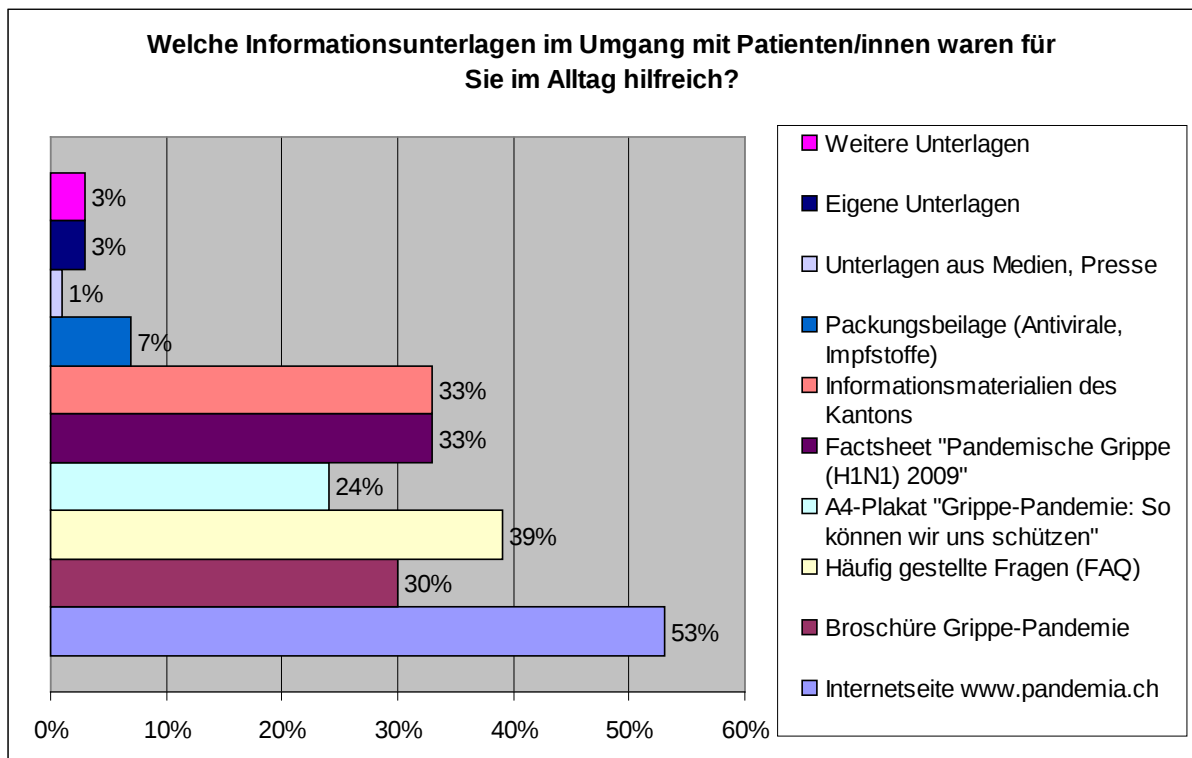
Bemerkungen: Mehrfachantworten wurden zugelassen; keine fehlenden Angaben (n=1'412)

Abbildung 2:



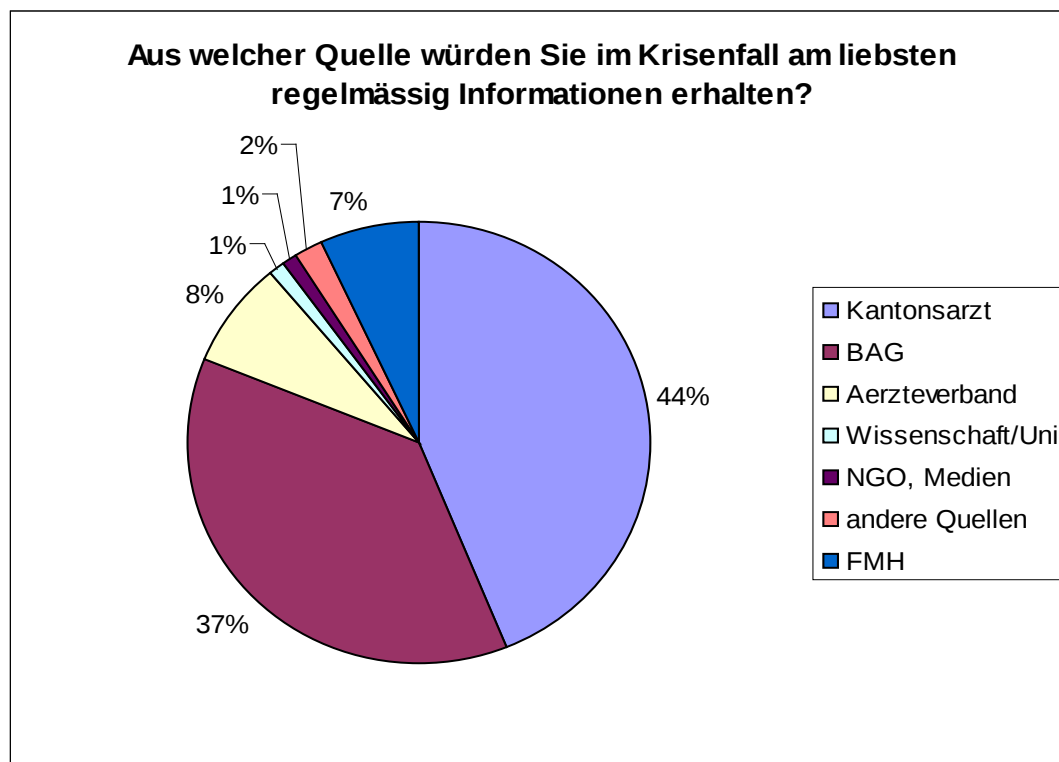
Bemerkungen: n=1'299; 113 fehlende Angaben

Abbildung 3:



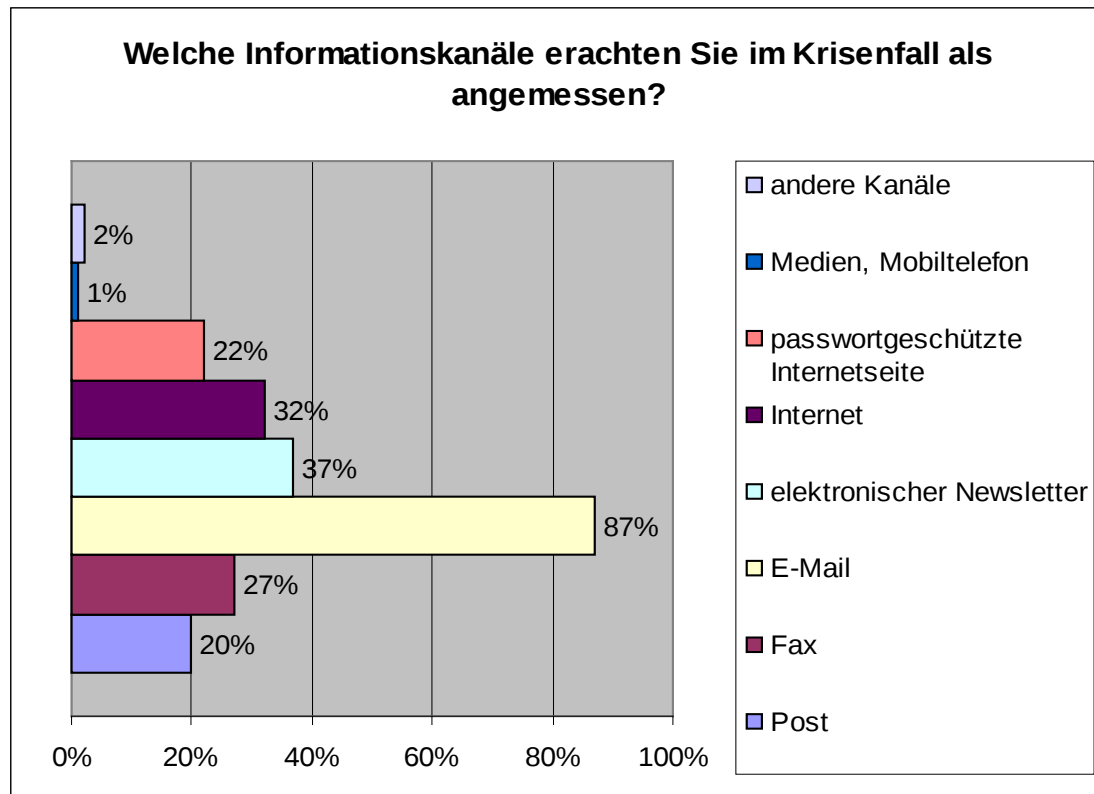
Bemerkungen: Mehrfachantworten wurden zugelassen; keine fehlende Angaben (n=1'412)

Abbildung 4:



Bemerkungen: n=1'404, 8 fehlende Angaben

Abbildung 5:



Bemerkungen: Mehrfachantworten wurden zugelassen; keine fehlenden Angaben (n=1'412)

Abbildung 6:

Vorschlag für einen optimalen Informationsfluss im Krisenfall:

